

# Auch Professoren machen Fehler

oder: Von der Macht Situationen zu deuten

Abschlussarbeit zur VO Einführung in die empirische Sozialforschung

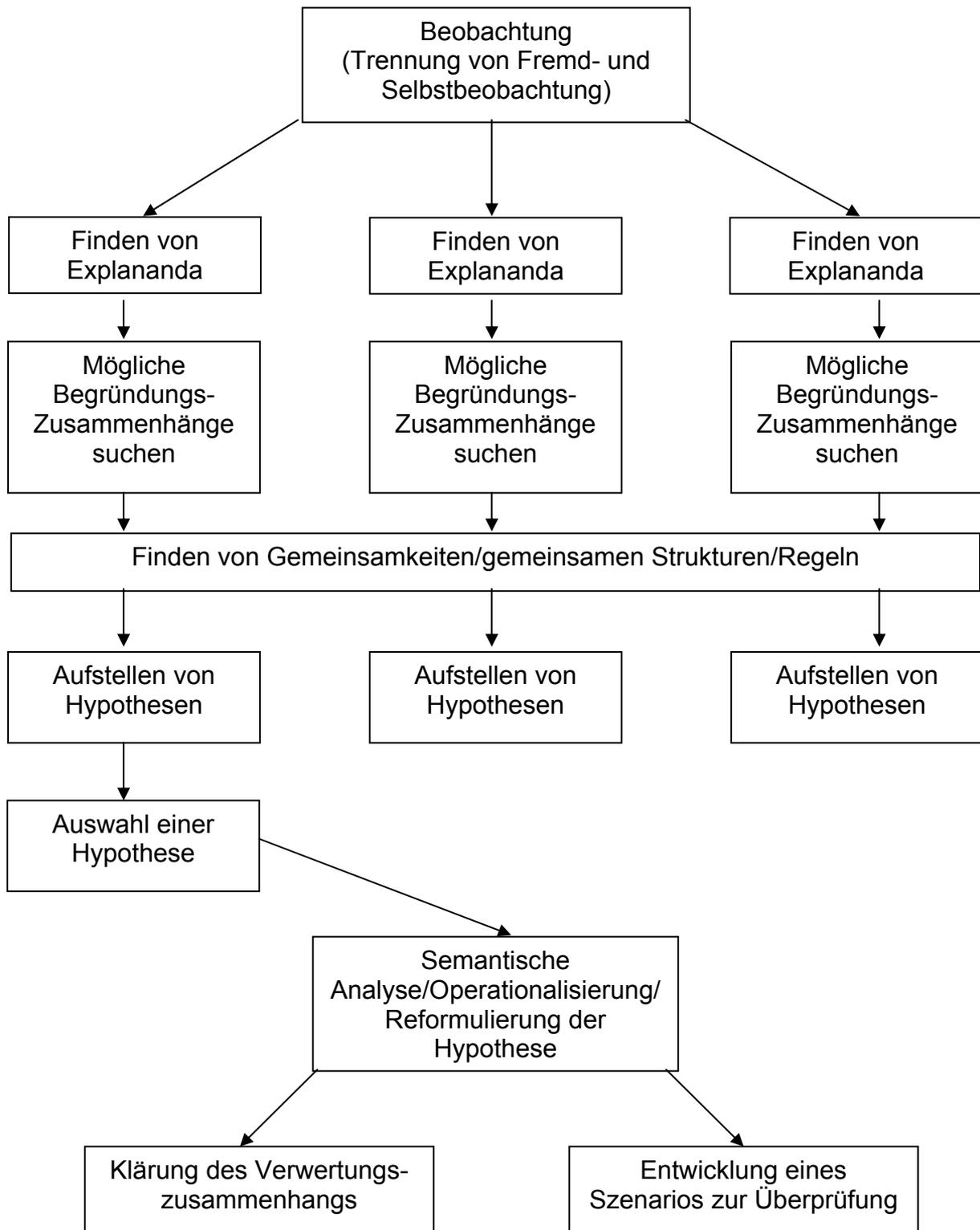
Prof. Anselm Eder

Eingereicht am: 28.01.2004

Timon Jakli, 0300350, A 033 613

timon.jakli@utanet.at

## 1. Vorgehensweise:



## **2. Der Entstehungszusammenhang – Die Beobachtung:**

Die Beobachtung machte ich während einer Vorlesung des Kollegen Eder. Herr Eder stand am Pult und sprach. Dabei hatte er eine Kreide in der Hand, die er mit je einer Hand an jedem Ende hielt und die er dabei mit seinen Fingern im Kreis drehte. Während seines Vortrages schaute er ins Publikum. In seinem Vortrag kam er zu dem Satz „wenn man etwas mit Alltagsinterpretationen interpretiert...“. Hier hielt für etwa 2 Sekunden inne, legte seinen Kopf etwas zur Seite, neigte ihn nach unten und schaute nicht mehr ins Publikum, von mir aus gesehen schaute er auf den Tisch rechts vor sich. Nach dieser kurzen Pause sagte er mit veränderter Intonation „schöne Formulierung“. Danach folgte eine etwas kürzere Pause, er hob den Kopf und fuhr in normaler Stimmlage mit seinem Vortrag fort.

Ich selbst nahm von dem Versprecher Notiz und bewertete ihn als unschöne Formulierung, dachte dann aber nicht weiter darüber nach. Durch die Aussage von Herrn Eder wurde ich auf den Versprecher aufmerksam, musste aber auch Lachen. Scheinbar fand ich den Versprecher in Verbindung mit dem Einwurf „schöne Formulierung“ lustig.

## **3. Auffinden von Explananda:**

- Wieso macht er eine Pause bevor und nachdem er „schöne Formulierung“ sagt ?
- Wieso sagt er „schöne Formulierung“, obwohl seine Ausdrucksweise stilistisch eben NICHT „schön“ war ?
- Wieso sagt er überhaupt etwas und fährt nicht mit seinem Vortrag fort ?
- Wieso wendet er seinen Kopf zur Seite und seinen Blick vom Publikum ab ?
- Wieso verändert sich die Intonation ?
- Wieso lache ich, als Eder „schöne Formulierung sagt“ ?
- Wieso hat Eder eine Kreide in der Hand ?

#### **4. Einige Versuche mögliche Erklärungen für die Explananda zu finden – Assoziationen für mögliche Begründungszusammenhänge:**

*Wieso macht er eine Pause bevor und nachdem er „schöne Formulierung sagt ?*

- Erster Gedanke: Eh klar - Er unterbricht, weil ihm selbst auffällt, dass er sich versprochen hat. Und nach seiner Aussage sucht er wieder den Faden, um an seinen Vortrag anzuknüpfen.
- Die Pausen dienen zur Abgrenzung des Einschubes „schöne Formulierung“.
- Die Pausen könnten ein Signal sein, um zu kennzeichnen, dass „schöne Formulierung“ nicht zum „normalen“ Redefluss gehört.
- Die Pausen sollen den Eindruck erwecken, dass Eder nachdenkt, seinen Versprecher nochmals überdenkt.
- Durch die Pause sollen die Zuhörer auf das Folgende aufmerksam gemacht werden. Er braucht ein Mittel um das Folgende – „schöne Formulierung“ – zu betonen. Und das passiert mittels der Pausen.

*Wieso wendet er seinen Kopf zur Seite und seinen Blick vom Publikum ab ?*

- Erster Gedanke: Er murmelt „in den Bart hinein“ – das Ganze ist eine Art Selbstgespräch und deshalb dreht er in Gedanken den Kopf weg und reflektiert kurz für sich selbst das eben Gesagte.
- Irgendwie passt es nicht, wenn er dieses „schöne Formulierung“ mit Blick ins Publikum gesagt hätte, irgendetwas wehrt sich da dagegen...
- Das „schöne Formulierung“ ist nicht Teil des eigentlichen Vortrags für das Publikum, daher wendet er sich ab.
- Der Ausspruch könnte aber GERADE FÜR das Publikum getätigt worden sein, das Kopfabwenden also nur eine Art „Show“ um diesen Einwurf zu ermöglichen oder einzuleiten.
- Das Abwenden des Kopfes und des Blickes könnte eine Regieanweisung sein, die besagt: Das gehört jetzt nicht dazu, ich sage euch jetzt meine eigenen und inneren Gedanken. Hört um so genauer zu.
- Ziel dessen könnte sein, trotz des scheinbaren In-sich-hineinkehrens genau das Gegenteil zu erreichen, nämlich mehr Aufmerksamkeit:  
Was sagt er jetzt ??????

- Das Abwenden des Kopfes könnte eine Art Schamreaktion sein – Scham darüber sich versprochen zu haben, einen Fehler gemacht zu haben und noch dazu vor einem großen Publikum. Aber auch Scham darüber kurzzeitig die eigene Machtposition und Kompetenz in Frage gestellt zu sehen.
- Vielleicht ist Herr Eder wirklich so in sich versunken, dass er mit sich selbst redet. Er könnte einem anderen normativen System folgen und das Auditorium einfach ignorieren, indem er sich auf sich selbst zurückzieht, obwohl alle erwarten, dass er zum Publikum spricht.

#### *Wieso verändert sich die Intonation ?*

- Erster Gedanke: Er murmelt „in den Bart hinein“ – er redet ja mit sich selbst und daher verändert sich auch seine Stimme.
- Die Veränderung der Stimme (etwas leiser und „weicher“) könnte eine Regieanweisung sein: Ihr sollt mir jetzt genau Zuhören, jetzt kommt etwas Wichtiges.
- Eder könnte ganz einfach etwas zu sich selbst sagen und mit sich selbst in einer anderen Stimmlage reden, als mit dem Auditorium.
- Er ist sich der Aufmerksamkeit des Auditoriums bewusst und weiß, dass er beobachtet wird. Er weiß daher auch, dass er nichts „nur für sich“ sagen kann.
- Eder will bewusst durch die Veränderung der Stimme den Anschein erwecken, das Gesagte („schöne Formulierung“) sei eben nicht für das Auditorium bestimmt, um dadurch die Neugierde und Aufmerksamkeit auf seine Aussage zu lenken (nach dem Motto: boah, interessant, wir wissen, was ein Professor denkt).

#### *Wieso sagt er „schöne Formulierung“, obwohl seine Ausdrucksweise stilistisch eben NICHT „schön“ war ?*

- Erster Gedanke: Eh klar – das ist die für den Eder typische Selbstironie.
- Er will signalisieren, dass ihm sein Versprecher aufgefallen ist und dass er weiß, wie es richtig formuliert hieße. „Schöne Formulierung“ ist eine Regieanweisung, um den Zuhörern trotz des Fehlers seine Kompetenz zu vermitteln.
- Indem er genau den Gegensatz von dem sagt, was eigentlich der Fall war, gibt er an die Zuhörer eine Regieanweisung, die besagt: Sieh das nicht ernst

oder kritisch an, sondern DENK NICHT WEITER DARÜBER NACH, ES WAR EH NUR EIN WITZIGER VERSPRECHER.

- Als Vortragender wird von Eder erwartet, inhaltlich und sprachlich korrekt zu sein. Daher ist der Einwurf „schöne Formulierung“ ein Versuch, das Gesicht zu wahren, seine Stellung/Integrität als Vortragender zu bewahren.
- Wenn er sich für seinen Versprecher geniert, könnte er damit versuchen seine Scham über den Versprecher zu überspielen, den Zuhörern zu signalisieren: Ich habe die Situation im Griff ! versucht er durch eine Regieanweisung das Geschehen für die Zuhörer zu deuten.
- Es könnte eine Regieanweisung des Formats: DAS KANN JA JEDEM PASSIEREN darstellen.

*Wieso sagt er überhaupt etwas und fährt nicht mit seinem Vortrag fort ?*

- Erster Gedanke: Er findet es selbst irgendwie witzig.
- Wenn Eder den Versprecher übergeht, könnten die Zuhörer denken, er halte die Formulierung für stilistisch gut.
- Irgendwas sträubt sich dagegen, dass er nach dieser Formulierung normal weiterredet. Die Rede geriet ins Stocken, es war eine Art Zwang da, dass nun etwas passiert.
- Es könnte leichter sein, einen möglichen negativen Eindruck der Zuhörer sofort zu korrigieren, als irgendwann im Nachhinein etwas zu sagen oder die Sache überhaupt zu übergehen.
- Eder übernimmt, indem er etwas zu dem Versprecher sagt und das mit gewissen Regieanweisungen verbindet, die Deutungsmacht der Situation. Nachdem er sich versprochen hat, könnten die Zuhörer die Situation deuten wie sie wollen (er ist müde, er kann nicht richtig Deutsch, er ist eben Soziologe und kein Redner, ist mir egal). So jedoch gibt er die Deutung der Situation vor und überlässt die Deutung der Zuhörer nicht dem Zufall

*Wieso lache ich, als Eder „schöne Formulierung sagt“ ?*

- Erster Gedanke: Eh klar – ich habe lachen müssen, es war lustig.
- Ich habe Eders Regieanweisung empfangen und (von Eders Sicht aus) „richtig“ gedeutet, ich habe den Versprecher nicht als Inkompetenz sondern als Ausrutscher aufgefasst.

- Ich habe gelacht, weil Eder der Professor ist und er als Vortragender eine Art Witz gemacht hat – ich als Student muss das irgendwie witzig finden, sonst passt das Verhältnis ja nicht mehr (bin ich harmoniesüchtig ?).
- *Wieso empfand ich den Versprecher vorher als falsch/unschön und dann als witzig und dachte nicht weiter darüber nach ?*
  - Offensichtlich änderte sich etwas an meiner Wahrnehmung der Situation.
  - Vorher nahm ich das Ganze aus der Sicht eines Germanistik studierenden Pedanten wahr. Doch durch die Aussage (und die damit verbundenen Regieanweisungen) änderte sich meine Sicht.
  - Insofern könnte die Regieanweisung gelautet haben: ICH WEISS, DASS ICH MICH VERSPROCHEN HABE. ICH WEISS, WIE ES RICHTIG GEHÖRT. DENK NICHT DARÜBER NACH.
  - Das Lachen könnte eine Art „Entladen“ sein, entstanden aus dem Unterschied zwischen meiner Bewertung der Situation und der durch die Regieanweisung an mich herangetragenen Bewertung.
  - Wenn die Regieanweisung DAS KANN JA JEDEM PASSIEREN lautete, dann habe gelacht, weil ich mir bewusst wurde, dass auch mir das passieren könnte. Vielleicht auch aus Schadenfreude, dass es gerade NICHT mir passiert ist, oder aus Erleichterung, dass ich jetzt nicht da oben stehe.

*Wieso hat Eder eine Kreide in der Hand ?*

- NICHT BEOBACHTET: Was passierte mit der Kreide als er sich versprach und während seiner Aussage „schöne Formulierung“ ?
- Erster Gedanke: Er wird sie für irgendetwas brauchen, vielleicht will er etwas an die Tafel schreiben.
- Er benutzt die Kreide, um sich „anzuhalten“. Weil er nervös ist, braucht er etwas, um seine Nervosität zu kanalisieren.

## **5. Weitere Überlegungen zu den Begründungszusammenhängen (Finden von Gemeinsamkeiten/gemeinsamen Strukturen/Regeln):**

Die Situation geht – sowohl sprachlich als auch körpersprachlich – über den manifesten Inhalt hinaus. Es soll mehr transportiert werden, als explizit ausgesprochen wird.

Meine Überlegungen laufen darauf hinaus, dass die Signale von Herrn Eder Regieanweisungen in Richtung der Zuhörerschaft sind.

Scheinbar gibt es eine Art Regel, die festlegt, dass vor Publikum sprechende Personen Aussprachefehler/Formulierungsfehler korrigieren.

Diese Korrekturen folgen offensichtlich auch bestimmten Regeln, die von Sprecher und Zuhörer befolgt werden. Diese Regeln definieren einen eigenen Interaktionstyp, der von beiden Seiten befolgt wird und zu „erwünschten“ Deutungen der Versprecher führt.

Die Beobachtung hat etwas mit der Deutungsmacht über Situationen zu tun. Wer bestimmt, wie etwas (z.B. der Versprecher) aufgenommen und verarbeitet werden ? Der Sprecher oder das Publikum ?

Indem Eder den Eindruck erweckt, er spräche zu sich selbst, er sage jetzt etwas „nicht Öffentliches“ bringt er die Zuhörer zum Nachfragen (-> Was ? Sag's uns !). Dadurch bringt er sich in eine bessere Position.

Offensichtlich gibt es auch gewisse Regeln, die sich auf die Deutungsmacht auswirken - gewisse körpersprachliche Signale und Formulierungen transportieren Deutungsmacht.

Durch das mein Lachen und die Botschaft, ihm wie mir könne so ein Versprecher gleichermaßen passieren, wird eine gewisse Gleichheit und Gemeinsamkeit hergestellt.

## **6. Aufstellen von Hypothesen**

- Wenn sich jemand vor Publikum verspricht, ist es wirksam den Versprecher humorvoll zu kommentieren.
- Wenn sich jemand vor Publikum verspricht, kann er/sie durch Regieanweisungen die Reaktion des Publikums lenken.

- Wenn ein Redner das Interesse von Zuhörern erweckt, erhält er/sie dadurch Deutungsmacht über deren Interpretationen.
- Wenn es möglich ist, sein Gegenüber dazu zu bewegen, nachzufragen, dann verschiebt sich die Deutungskompetenz zugunsten des Erzählers.
- Versprecher werden als etwas Negatives wahrgenommen.
- Wenn Fehler nicht erwähnt werden, überlässt man es anderen, diese zu deuten.
- Wenn Versprecher nicht kommentiert werden, werden sie als Fehler wahrgenommen.
- Um eine gemeinsame Basis herzustellen, ist es wichtig dem Gegenüber die eigene Fehlerhaftigkeit zu zeigen.

## **7. Auswahl und Semantische Analyse/Operationalisierung/Reformulierung der Hypothese**

Ausgewählte Hypothese:

*Wenn Versprecher übergangen werden, werden sie als Fehler wahrgenommen.*

Semantische Analyse der Hypothese:

Versprecher = syntaktisch falscher oder stilistisch schlechter Ausspruch (nach qualitativen Kriterien beobachtbar: Wortwiederholungen, Stottern, Buchstabendreher, etc.)

Übergehen = kein weiteres Eingehen auf den Versprecher, normaler Redefluss geht weiter, keine Unterbrechung

FEHLT: Definition der Grundgesamtheit – WO finden diese Versprecher statt, unter welchen Umständen

Als Fehler wahrnehmen = sie bleiben negativ im Gedächtnis, der Versprecher wird als Inkompetenz des Redners wahrgenommen; enthält implizit ein

Vergleichselement: er bleibt so NEGATIVER im Gedächtnis, als wenn er vom Redner aufgegriffen wird; eigentlich drückt „wahrnehmen“ hier eine BEWERTUNG der Zuhörer aus !

Reformulierung der Hypothese:

*Wenn ein Redner vor Publikum einen Versprecher übergeht, wird dieser eher als Fehler bewertet, als wenn er den Fehler in seiner Rede aufgreift.*

Grundgesamtheit: Situationen, in denen ein Redner zu einem Publikum spricht; eine klare Trennung Vortragender – Auditorium muss gegeben sein (durch Anordnung im Raum, Rednerpult)

Begriffsoperationalisierungen:

Versprecher: syntaktisch falscher oder stilistisch schlechter Ausspruch, beobachtbar und festgelegt nach folgenden Kriterien: Wortwiederholungen, Stottern, Buchstabendreher

Übergehen: kein weiteres Eingehen auf den Versprecher, der Redner fährt im normalen Redefluss weiter ohne zu unterbrechen

Als Fehler bewerten: Die Zuhörer bewerten im Nachhinein den Versprecher als Mangel an der Rede. Der Versprecher wird von den Zuhörern als eindeutig negativ bewertet. Die Bewertung kann entweder qualitativ oder durch eine quantitative Messskala erfolgen.

Den Fehler in der Rede aufgreifen: Der Redner fährt nicht in seinem Redefluss fort, sondern kommt auf den Versprecher zurück und kommentiert diesen.

## **9. Entwicklung eines Szenarios zur Überprüfung der Hypothese:**

Zur Überprüfung der Hypothese eignet sich eine experimentelle Anordnung, in Kombination mit einer quantitativen Auswertung durch Fragebögen.

Einer Gruppe von Zuhörern werden 2 Videofilme gezeigt. Beide Filme werden vom gleichen Darsteller gespielt, um möglichst die gleichen Bedingungen zu bieten. In beiden Filmen wird der gleiche kurze Vortrag von 2 Minuten gehalten. In einem der Filme verspricht sich der Darsteller (ähnlich wie Herr Eder) und übergeht diesen

Versprecher. In dem anderen Film geht er auf den Versprecher ein, indem er sowohl festgesetzte körpersprachliche Zeichen setzt, als auch sich verbal äußert.

Im Anschluss an jeden der beiden Filme werden den Probanden Fragebögen gegeben, auf denen sie den eben gesehenen Vortrag bewerten sollen.

Auf den Fragebögen sollen die Zuhörer den Vortrag nach folgenden Kriterien beurteilen:

- Verständlichkeit
- Inhalt
- Kompetenz des Vortragenden
- Sprache des Vortragenden
- Gesamtbeurteilung des Vortragenden
- Gesamteindruck des Vortrages

Die Bewertung soll jeweils anhand einer Skala von 1-10 erfolgen, wobei 1 für den schlechtesten, 10 für den besten Wert figuriert.

Daraus ergibt sich für jeden Teilnehmer eine Gesamtpunktzahl sowie einzelne Teilpunktzahlen für jeden der Vorträge, die miteinander verglichen werden können.

Mögliche Ergebnisszenarien:

Beide Vorträge werden exakt gleich beurteilt: Würde eine Falsifizierung der Hypothese darstellen. Der Umgang mit Versprechern hat nichts mit dem Eindruck und der Bewertung der Zuhörer von dem Vortrag zu tun.

Der Vortrag, in dem auf den Versprecher eingegangen wird, erhält um einen gewissen statistisch zu errechnenden Grenzwert schlechtere Bewertungen: Würde zwar die Hypothese falsifizieren, ihre Umkehrung jedoch verifizieren.

Der Vortrag, in dem NICHT auf den Versprecher eingegangen wird, erhält um einen gewissen statistisch zu errechnenden Grenzwert schlechtere Bewertungen: Die Hypothese wäre verifiziert.

Je nach Ergebnisszenario ergeben sich verschiedene Anwendungen und Erkenntnisse in Bezug auf die Hypothese. In jedem Fall liefert die Hypothese ein brauchbares Ergebnis in Bezug auf den untersuchten Gegenstand.

## **8. Klärung eines Verwertungszusammenhanges**

An dieser Stelle sollen nun mögliche Verwertungszusammenhänge für die Ergebnisse der oben skizzierten Untersuchung beschrieben werden.

- 1) Universitätsprofessoren würden endlich wissen, wie sie mit Versprechern umgehen müssen, um ihren Vortrag dem Publikum annehmbar zu machen.
- 2) Die Erkenntnis fände Anwendung auf dem Gebiet der Präsentationstechnik und Rhetorik: Welcher Umgang mit Fehlern in einer Präsentation ist der Beste ? Wie kann man die eigene Kompetenz vor Publikum trotz eines Fehlers am Besten retten ?
- 3) Auch für Fernsehanstalten oder Nachrichtensendungen wäre die Erkenntnis von Interesse: Hier soll ja Information und Kompetenz vermittelt werden. Wie kann dies beibehalten werden, wenn Fehler passieren ?

## **9. Statt eines Schlusses - Kritische Reflexion der Arbeit**

Was in der Theorie ganz eingängig klang, erwies sich in der Praxis als schwieriger Weg. So würde ich den Arbeitsprozess beschreiben. Bei der Beobachtung ist vor allem die Genauigkeit immer ein Problem gewesen, es dauerte lange, etwas zu finden, von dem ich mit gutem Gewissen sagen konnte, es genau so beobachtet zu haben, irgendwie scheint da auch eine innere Hemmschwelle in mir da zu sein. Explananda aufzufinden und Begründungen zu finden, erwies sich als ein langer und immer wieder reziproker Prozess, bei dem sich auch der Austausch mit anderen als sehr produktiv erwies. Doch der definitiv schlimmste Part war der Weg von Begründungen zu Hypothesen. Das erwies sich als der mit Abstand schwierigste Teil, vor allem weil hier immer wieder die Neigung, zu früh Einschränkungen vorzunehmen und Annahmen aufzustellen gegenarbeitete.